

Mit Maria die Weisheit üben

(2024)

Der alttestamentarische König David sagt in seinem Psalm (110,10): „Wer die Weisheit übt, gewinnt heilsame Einsicht“. (Intellectus bonus omnibus facientibus eum)

Aber was ist **heilsame** Einsicht? Ich unterscheide in diesem Zusammenhang zwischen einer heiligmässigen, durch Evangelien gewonnene Einsicht und der rein anthropologischen (menschlichen), die wir durch unsere Lebenserfahrung, Ausbildung, Krisenbewältigung und dergleichen uns angeeignet haben. Beide Einstellungen können heilsam sein. Aber wegen ihrer unterschiedlichen Qualität nicht gleichwertig.

Das hat auch König David so erlebt. Erst durch den Propheten Natal, der ihm seine moralisch schweren Verfehlungen vortrug, sind ihm seine Augen aufgegangen. (Vgl. 2 Samuel, 11,12) Daraufhin änderte er sein Leben. Er

hat erkannt was Unrecht ist, gleichzeitig aber auch die Nachsicht Gottes erfahren.

Auf diesen Schritt möchte uns auch Maria, die Mutter Jesu vorbereiten. Darum sagte Papst Benedikt, den die Welt als Rationalist und Verteidiger der Vernunft kennt, Worte in Fatima (Mai 2010), die für viele heute unrealistisch erscheint: Er sagte: Das Geschehen vor 93 Jahren, als sich der Himmel über Portugal auftat, sei „wie ein Fenster der Hoffnung zu sehen, das Gott öffnet, wenn der Mensch ihm die Tür verschliesst. Die Jungfrau Maria ist vom Himmel gekommen, um uns an die **Wahrheiten des Evangeliums** zu erinnern.“ Es ist, eine Anmassung des Intellekts zu sagen, dass eine solche Erscheinung etwas Widersprüchliches, Unsinniges in sich hat. Denn, um das zu entscheiden, wie viele Möglichkeiten der Kosmos in sich birgt, ist nicht unsere Sache. Durch die Botschaft Christi tritt glaubwürdig das Wissen über Gott an uns heran; Gott wollte in diese Welt hereintreten. Gott wollte, dass wir ihn nicht nur durch Physik und die Mathematik von

ferne erahnen. Er wollte sich uns zeigen. So hat er über die Biosphäre und die Noosphäre hinaus noch eine neue Sphäre gesetzt, in der der Mensch mit ihm in Einheit gelangen kann. Darum sagte der Kernphysiker und Nobelpreisträger Werner Heisenberg: Das Unwahrscheinliche ist grundsätzlich denkbar. (Zitat) „Der erste Schluck aus dem Becher der Naturwissenschaften macht atheistisch – aber auf dem Grund des Bechers wartet Gott.“

Benedikt noch: Nur solange man von den Einzelerkenntnissen berauscht ist, sagt man: Mehr geht nicht; in dem Augenblick aber, in dem man die unerhörte Grösse des Ganzen erkennt, reicht der Blick weiter und stellt sich die Frage nach einem Gott, von dem alles kommt. Das erkennen wir, wenn wir **die Bibel in dem Geist lesen, in dem sie geschrieben wurde.** Und das ist nur möglich, wenn man sie als ein Buch des Volkes Gottes betrachtet, das voranschreitend auf Christus zugeht.

Peter Seewald, der ehemalige Spiegel-Journalist erklärt im Sinne von Papst Benedikt,

wie das zu verstehen ist: Jesus ist nicht nur durch die Schriften der Evangelien dokumentiert, sondern zudem durch mannigfaltige ausserbiblische Quellen. Sie lassen weder Zweifel an seiner historischen Existenz noch an seiner Verehrung als den seit Langem erwarteten Messias zu. Die Verfasser der Evangelien haben präzise recherchiert und aufgeschrieben, ohne den Versuch zu erliegen, etwas zu glätten oder zu glorifizieren. Die Details ihres Berichtes stimmen mit den historischen Realitäten überein. Es gibt keinen Zweifel mehr daran, dass der historische Jesus und der „Jesus des Glaubens“ identisch sind.

Benedikt fügt noch hinzu: „Realistisch, historisch ist nur **der Christus**, den die Evangelien glauben; nicht der, den man in den vielen Untersuchungen neu herausdestilliert hat“. (Vgl. Peter Seewald, 2010, S. 191, 198, 201-202)

Das Wunder von Fatima

Wie Papst Benedikt sagt, „der erste Schluck aus dem Becher der Naturwissenschaften macht atheistisch, aber auf dem Grund des Bechers wartet Gott“. Das lässt sich an das Beispiel von Sonnenwunder am 13. Oktober 1917 nahe Fatima in Portugal, gut veranschaulichen. Es handelt sich um ein Naturphänomen im Zusammenhang mit der Erscheinungen Mariens vor drei Hirtenkinder (Jacinta und Francisco Marto sowie Lucia dos Santos) in der Cova da Iria. Maria versprach den Kindern, dass sie am 13. Oktober ein Wunder wirken werde. Nach Augenzeugen und Zeitungsberichten versammelten sich an dem Tag 30.000 bis 40.000 Menschen am Platz, wo das Wunder stattfinden sollte. Auch Naturforscher waren dabei.

Dann geschah es: Plötzlich machte die Sonne vor der gesammelten Menge (Zitat) „unglaubliche Bewegungen ausserhalb aller kosmischen Gesetze“ -, so der Augenzeuge und Journalist Avelino de Almeida. Die Sonne „tanzte“, änderte ihre Farben, schien sich vom Himmel zu lösen, dann sich wirbelnd auf die Zuschauer zu stürzen und sich dann wieder erheben. Alles ausserordentlich schnell.

(Quelle: Domingos Pinto Coelho von der Zeitung *Ordem* und Domingos Pinto Coelho und Reporter für die Lissabonner Zeitung *O Dia*).

Der Journalist und Zeuge des Geschehens Avelino de Almeida (siehe oben) schrieb dazumal für Portugals einflussreichste Zeitung *O Século*. Der Augenzeuge Joaquin Lourenco beschrieb sein Jugenderlebnis in Alburitel, achtzehn Kilometer von Fatima entfernt, wie folgt: „Ich fühle mich unfähig zum Beschreiben, was ich sah. Ich schaute unverwandt zur Sonne, die blass schien und plötzlich in einem Zickzack herunterkam, die Erde bedrohend. Erschrocken rannte ich weg und versteckte mich.“

(Hinweis: das ganze Phänomen dauerte etwa 10 Minuten)

Zur Erinnerung: Im Innern der Sonne herrscht eine Temperatur von 15 Millionen Grad Celsius. Dort läuft das gigantische Kraftwerk, das die Sonne leuchten lässt und uns mit Licht und Wärme versorgt. Sie verliert jede Sekunde vier Millionen Tonnen Masse (der Astrophysiker Dr.

Albrecht Kellner vergleicht es mit Atombomben), doch selbst dieser Schwund fällt kaum ins Gewicht, denn seit ihrer Existenz hat die Sonne noch nicht einmal ein Tausendstel ihrer Materie in Strahlung umgewandelt. (Quelle: Deutschlandfunk Archiv, 15. Juni 2015)]

Noch zu erwähnen möchte ich die Artikel von John De Marchis, Priester und Forscher, der sieben Jahre in Fatima, von 1943 bis 1950 Ursprungsforschung betrieb und Interviews mit noch lebenden Zeugen durchgeführt hat. In „*The Immaculate Heart* (1952) kann man seine Ergebnisse nachlesen.

Wie der Papst Benedikt XVI. ausdrücklich sagt, die Jungfrau Maria ist vom Himmel herabgekommen, um uns an die Wahrheiten des Evangeliums zu erinnern. Der Himmel hat sich über Portugal aufgetan, wie ein Fenster, das Gott öffnet, **wenn wir ihm die Tür schliessen.**

Ich sehe es so: Wir schliessen die Tür unseres Glaubens insbesondere dann zu,

wenn wir nichts davon wissen wollen, dass, wie Benedikt sagt, ein reales letztes Gericht gibt, wo Gott die Menschheit so scheiden wird, wie ein Hirte die Schafen von dem Böcken scheidet. Den einen wird er sagen: „Nimmt das Reich im Besitz, das seit der Erschaffung der Welt für euch bestimmt ist“, den anderen aber: „Weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer“. (Vgl. Matthäus 25)

Durch Maria gottfähig werden

Nun heute tendieren Leute dazu, zu sagen, na ja, so schlimm wird das alles schon nicht kommen. Am Schluss kann Gott wohl kaum so sein. Nein, sagt Benedikt. Gott nimmt uns ernst. Und es gibt die Tatsache des Bösen, das verurteilt werden muss. In seinem Enzyklika (Rundbrief) „Spe salvi“ (2007) schreibt er: Die Gnade (Barmherzigkeit) Gottes „löscht die Gerechtigkeit nicht aus. Sie macht Unrecht nicht zu Recht. Sie ist nicht ein Schwamm, der alles wegwischt, so dass am Ende dann

eben doch alles gleich gültig wird, was einer auf Erden getan hat.“

Die Missetäter würden am Ende nicht neben den Opfern in gleicher Weise an der Tafel des ewigen Hochzeitsmahls sitzen, „als ob nichts gewesen wäre“.

Ich denke, Maria lehrt uns die tiefen Weisheiten des Evangeliums immer besser zu verstehen und sie mit dem Rosenkranzgebet einzuüben. Die Quintessenz dieser „Übung“ besteht darin, dass wir mit der Zeit erspüren, wie wir Gott und die Menschen um uns erfreuen können. Wir selber werden dadurch „gottfähiger“.

Dr. phil. Martha von Jesensky